

Das Phantom der Oper

Autor(en): **Spira, Bil**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

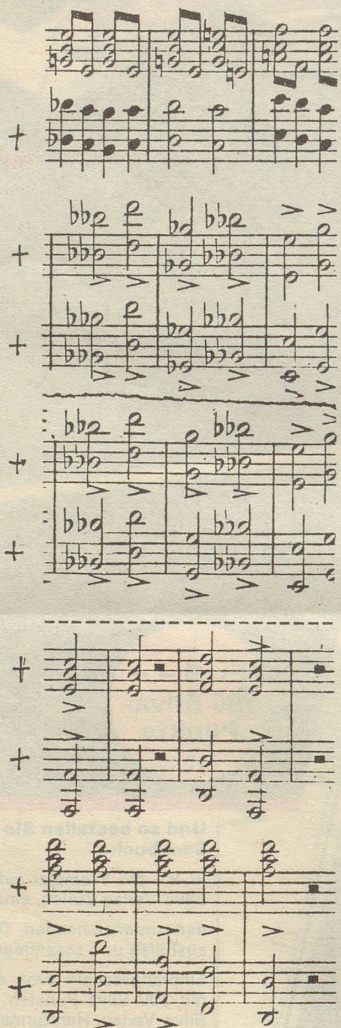
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BERN



DAS PHANTOM DER OPER

Das Berner Stadttheater fällt dem Streichorchester zum Opfer: die geplante Aufführung von Richard Wagners «Walküre» wurde wegen Subventionskürzung gestrichen. Ebenso gestrichen werden Galavorstellungen und Engagements von Gastdirigenten.

Aus Mailand und New York lassen sich ähnliche Misstöne vernehmen. Die «Scala» ist mit 15 Milliarden Lire verschuldet, muss Aufführungen streichen und weiss nicht, wie sie ihre Angestellten ab Ende April bezahlen soll. Die «Metropolitan Opera» hat diese Saison einen Verlust von zwei Millionen Dollar zu beklagen und hofft, durch eine Kürzung der Gagen und Gehälter um zehn Prozent den Bankrott hinauszuschieben.

Der Pleitegeier wird zum Phantom der Oper. Gesungenes Theater wird zu gesunkenem Theater. Aus Lied wird Leid. Die Oper wird zum Opfer. Musikliebhaber zerbrechen sich den Kopf, wie dieser atonalen Situation abzuhelpen sei, denn es wäre schade, wenn Kunstwerke wie Mozarts «Zauberflöte» flöten gingen. Gesucht werden Ideen, wie man Noten zu Banknoten macht.

Das Ersetzen der ganzen Noten durch Viertel- oder Achtel-Noten ergäbe bereits eine gewisse Ersparnis. Da man nie sicher ist, dass die Diva das hohe C erreicht, halte man stets eine genügend lange Tonleiter bereit.

Nach dem Motto: «Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder», wird vorgeschlagen, aus den Sitzplätzen Liegeplätze zu machen, so dass dem Theater nach der Vorstellung durch nächtlichen Hotelbetrieb erhebliche Mehreinnahmen entstünden. Grosse Sorgfalt ist auf ein intelligentes Programm zu legen. Verlangen die Sängerinnen zu hohe Gagen, setze man «Die Stimme von Portici» auf den Spielplan. Es wäre falsch, Wagner auszuschalten, aber es müssen ja nicht unbedingt «Die Meistersinger von Nürnberg» sein. Die von Bern oder Basel tun's auch.

Mehrere guttrainierte palästinensische Truppen sind bereit, ohne Gage bei der «Entführung aus dem Serail» den Ton anzugeben. Es genügt, ihnen ein Flugzeug zur Verfügung zu stellen. Der Erfolg ist von vornherein gesichert. Zeitungen, Radio und Fernsehen werden ausführlich darüber berichten.

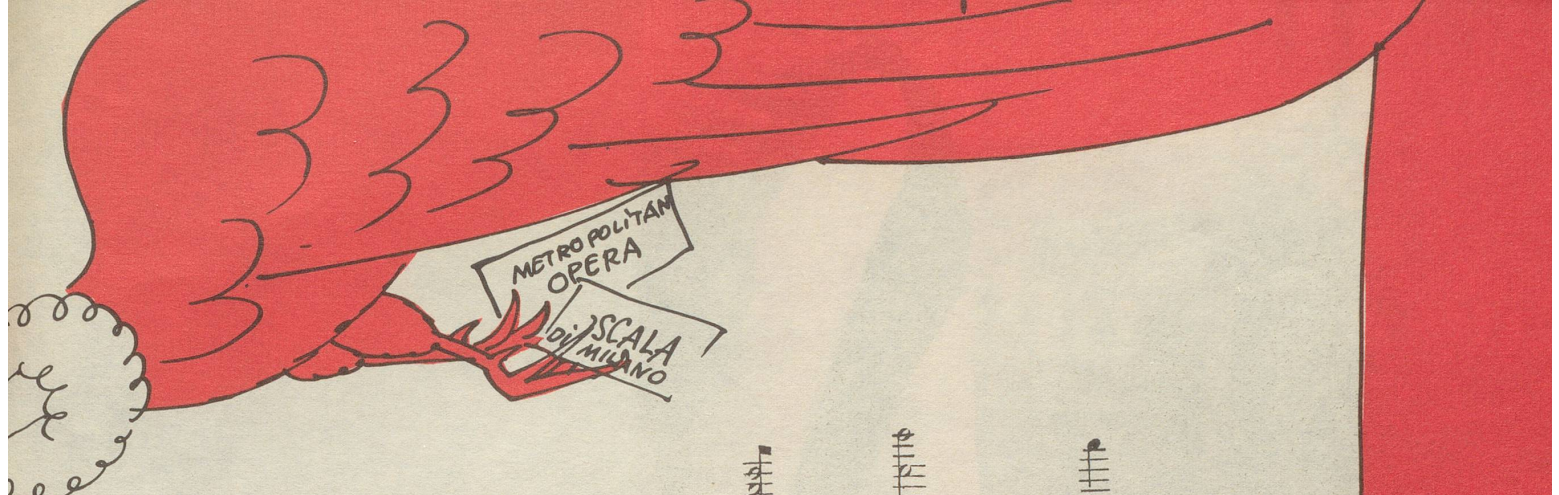
Erfolgversprechende Sparmassnahmen sind auch Aenderungen mancher Titel. Aus dem teuren «Rosenkavalier» wird ein einfacher «Gänseblümchenreiter». Aus dem (18karätigen) «Rheingold» wird die allgemein erschwingliche «Dreigroschenoper». Was dem einen Brecht, ist dem andern billig. Wieso? Weill.

Unter uns gesagt, wozu braucht man teure Dirigenten? Ein einfaches Metronom kostet ein paar Franken und ist viel präziser. Dieser Auffassung ist jedenfalls der «Barbier von Seldwyla» bil

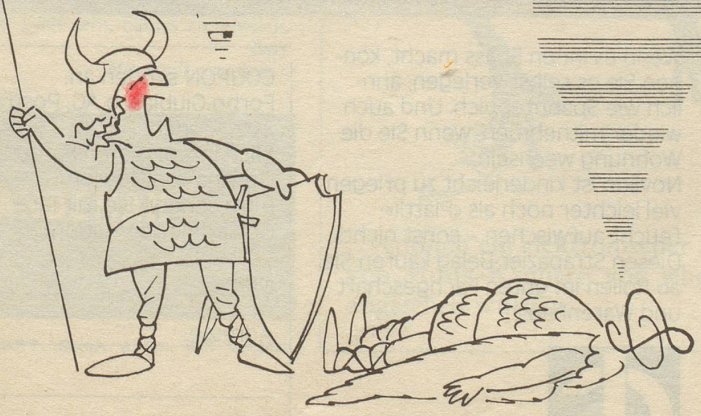
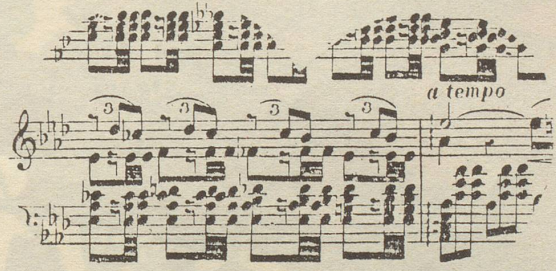
= 2,000.000 \$

Defizit





METROPOLITAN
OPERA
SCALA
DI MILANO



bie

